

PROJEKT WELTETHOS

DIE MORALISCHE DIMENSION DER WELTPOLITIK

In der Hoffnung eine – vermutlich humorvolle, aber doch fundierte – Auskunft über den Begriff der Weltpolitik zu erhalten, nahm ich, schon vorab schmunzelnd, »Manfred Rommels politisches Lexikon« zur Hand und überflog die Eintragungen unter »W«. Prima vista ein enttäuschendes Ergebnis: leider kein Stichwort »Weltpolitik«. Doch immerhin mußte ROMMEL etwas über das Stichwort »Welt« zu schreiben – was hier nicht unterschlagen werden soll, vermittelt es einen, gewiß zurückhaltenden, aber doch ethischen Akzent bezüglich der politische Aufgabe für diese Welt. Unter dem Eintrag »Bessere Welt« führt er aus: »Aufgabe der Politik ist meistens weniger, eine bessere Welt zu schaffen, als eine schlechtere zu verhindern«. ¹ Keine Frage, hier wird kurz und bündig und ganz allgemein eine moralische Dimension der Weltpolitik abgehandelt. Aber, könnten wir uns mit dieser aphoristischen Feststellung denn begnügen? Oder reizt die eher an einer Minimalforderung orientierte Aussage nicht zum Widerspruch, oder gar zu einer ausführlichen Reflexion der Problematik? Denn: Ist Weltpolitik nicht mehr als Verhinderung des Schlechteren oder Leid- bzw. Übelvermeidung? Kennt sie etwa keine positiv-konstruktiven Ansätze, Aufgaben und Ziele? Und ganz nebenbei geflüstert: Ist der eigentlich in der Kommunalpolitik beheimatete und zweifelsfrei stets pfiifige als auch grundsätzlich nie um eine Antwort verlegene Stuttgarter OB a.D. für Fragen der Weltpolitik überhaupt der richtige und angemessene Ansprechpartner? Der Versuch, Auskunft zu finden, war es wert: Seine Notiz ist zumindest ein willkommener Denkanstoß!

Doch gefragt sind in der Tat Experten für Weltpolitik: Zu finden nicht nur unter den Staatsmännern der Weltmächte (– Staatsfrauen sind leider noch immer viel zu rar, wenngleich beispielsweise Mary Robinson² Anlaß zu einer zarten Hoffnung auf Veränderung gibt), deren Alltagsgeschäft letztlich Weltpolitik pur ist. Wir finden sie auch unter den Strategen, Analytikern, Beratern, Theoretikern und Wissenschaftlern, aber genauso unter wachen Beobachtern, die den Stoff sammeln, aus dem die Medien sind – sprich: Journalisten und Publizisten, Korrespondenten und Kommentatoren. All diese in das Geschehen involvierten Akteure liefern letztlich Beiträge für die öffentliche Wahrnehmung von Weltpolitik.

Aber: Klärungsbedarf besteht nach wie vor: Was ist unter Weltpolitik zu verstehen? Was wird darunter gemeinhin verstanden? »Weltpolitik« scheint ja tatsächlich ein Allerweltswort zu sein, überall in Gebrauch, immer passend. Der Bezeichnung kommt offenkundig eher ein zuschreibender als definierender Charakter zu: Es ist einfacher festzuhalten, was alles unter »Weltpolitik« zu fassen als konkret zu verstehen ist. Keine Frage, es ist ein Modewort, einzureihen in das bunte Varieté der Welt-Wörter: Weltgeschichte, Weltkrieg, Weltfrieden, Weltmacht, Weltreligion, Weltkultur, Weltzivilisation, Weltdorf, Weltkommunikation, Weltkonferenz, Weltwirtschaft, Weltmarkt, Welthandel ... und eben Weltpolitik sowie, nicht zu vergessen: Weltethos. Im Alltagsgebrauch etabliert, hebt »Weltpolitik« sich ab von den Bezeichnungen, die für die politikwissenschaftlichen Disziplinen vergeben sind: »Internationale Politik« oder »Internationale Beziehungen« firmieren in diesem Kontext als Standardbezeichnungen. Das Schillern im Begriff »Weltpolitik« läßt sich nicht zum Verschwinden bringen. Kaum analytisch führt er seine vorrangig deskriptive Existenz als Alltagswort für den allgemeinen und inklusiven Gebrauch. Ein nur kurzer Blick auf Themen und Schlaglichter der Weltpolitik zeigt, daß hier ein breites Panorama besteht. Als Stichworte zu nennen sind unter anderem: Bevölkerungsentwicklung, Migrationsbewegungen, Nationalismen, Dekolonisation, Entwicklungspolitik, Nord-Süd-Konflikt, Umweltprobleme, Internationalisierung des Verbrechens, Rüstung und neue Waffentechnologien, Ressourcen- und Energiefragen, globaler Markt und Freihandel, Technologieentwicklung, Kommunikation und Medien, Demokratisierung, »Internationale Regime«, zivilgesellschaftliche Bewegungen. ³

Eine konzentrierte Zusammenschau grundlegender weltpolitischer Probleme und Herausforderungen ergibt sich auch durch die Themen der UN-Konferenzen der vergangenen zehn Jahre: Umwelt und Entwicklung (Rio de Janeiro 1992), Menschenrechte (Wien 1993), Bevölkerung (Kairo 1994), Klima (Berlin 1995), Soziale Entwicklung (Kopenhagen 1995) Frauen (Peking 1996).

Darüber hinaus lassen sich in der heutigen Zeit globaler Aufmerksamkeit nahezu jedes politische Krisenereignis und jeder internationale Konfliktherd als »Schlaglichter der Weltpolitik« fassen; Peter

SCHOLL-LATOOURS gleichnamige Chronologie der 90er Jahre stellt die weltpolitische Relevanz der Vorgänge in den Ländern dieser Welt – sozusagen A bis Z – deutlich vor Augen.⁴

Die Vielfalt der Weltpolitik ist gewiß beeindruckend – sie bringt nur einen Nachteil mit sich: eine bestimmte Unbestimmtheit des Begriffs läßt sich nicht vermeiden. Dieses Faktums gewahr, soll nun die Frage nach der moralischen Dimension der Weltpolitik insbesondere im Hinblick auf das »Projekt Weltethos« in drei Schritten reflektiert werden: *Erstens* geht es zunächst um eine *Ermittlung des Sachverhaltes und der heutigen Situation von Weltpolitik*. In einem *zweiten* Schritt wird das *Postulat einer Weltordnungspolitik* kurz bedacht: Könnte diese der immer wieder konstatierten Weltunordnung Einhalt gebieten und den wildwuchernden Weltentwicklungen einen globalen ordnenden Rahmen geben? *Drittens* wird schließlich das *Weltethos* in das Zentrum der Überlegungen gestellt: Welches ist die Idee, welches der Grundgedanke eines Weltethos? Welches sind die Impulse für die Weltpolitik, die vom »Projekt Weltethos« ausgehen können?

I. WELTPOLITIK IM UMBRUCH

Ein Grunddatum der Weltpolitik am Ende dieses Jahrhunderts ist der Zusammenbruch der kommunistischen Systeme in Osteuropa und das damit verbundene Ende des sogenannten Ost-West-Konfliktes. Um nun mit dem Gegenstand der Weltpolitik voranzukommen, soll hier zunächst auf Überlegungen eingegangen werden, die der Politologe und Friedensforscher *Ernst-Otto CZEMPIEL* angesichts der Umbruchsituation der Weltpolitik anstellt.⁵ Ausgangspunkt für CZEMPIEL'S Ausführungen ist die Tatsache, daß sich seit Beginn der 90er Jahre die Weltpolitik in einer »*Phase radikaler Veränderung*« befindet. In seiner Analyse stellt er fest: »Die Machtfiguren, die das internationale System seit 1945/46 bestimmt hatten, sind zerflossen; die Struktur des Ost-West-Konfliktes, die die Nachkriegszeit beherrschte, hat sich aufgelöst. Das globale System durchläuft einen Wandlungsprozeß, der dem nach dem Zweiten Weltkrieg vergleichbar ist. Damals wie jetzt war ein großer globaler Konflikt zu Ende gegangen, damals wie jetzt formierte sich die internationale Politik neu.« (12) Dieser Wandlungsprozeß, diese Neuformierung der internationalen Politik waren es, die Anfang der neunziger Jahre den damaligen US-Präsidenten George Bush von einer »*New World Order*«, von einer »*Neuen Weltordnung*« reden ließen. Er tat dies nicht etwa um nur auf die besondere Rolle der USA in dieser Veränderungsphase hinzuweisen, nein, es dürfte kein Zweifel bestehen, daß es ihm auch darum ging, den unbestrittenen Führungsanspruch der Vereinigten Staaten in dieser völlig neuen und für viele völlig überraschenden Weltsituation hervorzuheben.

Von diesen Grundüberlegungen ausgehend und sie vertiefend werden im folgenden in enger Anlehnung an CZEMPIEL vier Fragekomplexe entfaltet: *Erstens* – ohne nun auf die vielschichtigen Details des Ost-West-Konfliktes eingehen zu können, stellt sich zuerst die Frage, welche Aspekte dieser *bipolaren Weltstruktur der Nachkriegszeit* wichtig und hilfreich sind für das Verständnis der gegenwärtigen politischen Situation dieser Welt? *Zweitens*: Welche *Tendenzen* lassen sich in der gegenwärtigen weltpolitischen *Umbruchsituation* ausmachen? *Drittens*: Welche Rolle kommt den *USA* im Rahmen dieser Neuen Weltordnung zu? *Viertens* : Können die *Vereinten Nationen als globales Steuerungsinstrument* fungieren?

Der Ost-West-Konflikt von gestern und Weltpolitik von heute

Das Ende des Ost-West-Konfliktes bewirkte einen Umbruch der Weltpolitik; dadurch erhielt die internationale Politik die Möglichkeit, einen neuen Anfang zu setzen und einen gezielten Fortschritt in Richtung auf Frieden und Wohlstand auszulösen. Global betrachtet hat das Konfliktende die von den beiden Supermächten USA und Sowjetunion erzwungene Einordnung aller Staaten in die Ost-West-Auseinandersetzung aufgehoben, und da die zentripetale Kraft dieses Konfliktes erloschen ist, verstärkt sich der Trend zur Fragmentierung und Regionalisierung der Welt. Die Unruhen, Spannungen und Konflikte in aller Welt zeigen jetzt, »wie unfähig die Welt des Ost-West-Konfliktes gewesen ist, mit regionalen, nationalen, ethnischen und religiösen Problemen umzugehen. Sie wurden unterdrückt, aber nicht bearbeitet, geschweige denn gelöst« (11). Im Gesamtblick stellt sich die neue Weltlage gegenwärtig dar als polyzentrisch bzw. multipolar.

Weltpolitische Tendenzen

Die globale Umbruchsituation führt nun nach CZEMPIEL zu folgenden grundlegenden Entwicklungstendenzen:

- *Regionalisierung*: Durch den Wegfall der bipolaren Struktur des Ost-West-Konfliktes wurden Regionen und Regionalmächte gestärkt. Grundgelegt war dies jedoch bereits in den Entwicklungen seit den 60er Jahren (Entkolonialisierung, Enteuropäisierung der Weltpolitik, Konfliktverlagerung der Ost-West-Spannungen in Länder der sog. Dritten Welt. (52ff))
- *Demokratisierung* gilt als beste Friedensstrategie. Konkrete Auswirkungen zeigt diese Tendenz dadurch, daß die Relevanz der Gesellschaften gegenüber ihren politischen Systemen sich verstärkt. CZEMPIELS These besagt, daß das internationale System vom Zustand der Staatenwelt in den der Gesellschaftswelt übergegangen ist. Als Nachweis für Entwicklung der Gesellschaftswelt führt er die revoltierenden Gesellschaften in Osteuropa und die damit verbundene Durchsetzung der Menschen- und Bürgerrechte an. CZEMPIEL spricht hier von der *diffinitia specifica*, durch die sich die moderne von der vormodernen Welt unterscheidet. Die Gesellschaftswelt ist jedoch (noch) keine Weltgesellschaft, aber eben auch keine reine Staatenwelt mehr. Die Welt ist zwar nach wie vor staatlich geordnet, aber in ihr wächst das politische Gewicht der Gesellschaften. Hier ist insbesondere auch zu denken an die zivilgesellschaftlichen Bewegungen und Einrichtungen sowie die politische Bedeutungszunahme der NGOs, der Nichtregierungsorganisationen. (105ff, 160f))
- *Ökonomisierung*: Das Sicherheitsdenken tritt in den Hintergrund, vorrangig werden Wohlfahrt und Wohlstandssteigerung. Der Trend zur Wirtschaftswelt ist nicht ungefährlich, da er die Konkurrenz zwischen den verschiedenen Wirtschaftsregionen verschärft und zu internationalen Spannungen führen kann. (133ff, 161f)

Pax Americana?

Dem Modell einer vereinheitlichten Weltherrschaft des Imperium Romanum und seiner *pax romana* folgend ist vermehrt die Rede von einer *Pax Americana*: Ausgangspunkt ist die nunmehr einzigartige Weltmachtstellung der USA sowie auch die fortschreitenden »Amerikanisierung« der Lebensstile weltweit. Zum Selbstverständnis der USA gehört daher zunehmend die Vorstellung von einer globalen Pax Americana, als deren Herz die Wertegemeinschaft jener Nationen zu sehen ist, die sich insbesondere durch den gemeinsamen Glauben an die Unantastbarkeit menschlichen Lebens und an die Unabdingbarkeit menschlicher Freiheit verbunden wissen.⁶ Gewiß läßt sich diese Auffassung diskutieren, wenn nicht sogar bestreiten, doch das Pro und Contra dieser kann in unserem Kontext nicht erörtert werden. Keineswegs ist damit ein kritikloses Hinnehmen dieser Sichtweise verbunden. Im Gegenteil. Unbestreitbar dürfte jedoch sein, daß die neue Weltordnung insbesondere von den westlichen Industrienationen mit der USA an der Spitze durchgesetzt wird; als alleinige Supermacht verfügen sie durch ihre Möglichkeiten über eine fast uneingeschränkte Handlungsfreiheit. Begrenzt wird dadurch allerdings die Handlungsfreiheit regionaler Vormächte: Staaten der regionalisierten Welt können frei agieren, solange sie nicht gegen wichtige Interessen der Industriestaaten – allen voran jene der USA – verstoßen; von deren Ordnungsvorstellungen abweichendes Verhalten wird sanktioniert oder versucht rückgängig gemacht zu werden. So läßt sich durchaus sagen, daß die USA sich als Architekt und Garant der Neuen Weltordnung sehen. Wenngleich es den USA in Zusammenarbeit mit anderen, v.a. den westlichen Nationen gelingt, Aggression abzuschrecken und eine gewisse Stabilität in der Weltpolitik zu erreichen, so stößt diese »hegemoniale Stabilität« durchaus auch auf Grenzen: so etwa der letztlich doch schwache Einfluß auf Demokratisierungsmöglichkeiten und Partizipationswünsche innerhalb bestimmter Staaten; oder auch die Lösung des Nahost-Konflikts – diesem ist eben durch die Anwendung militärischer Gewalt von außen nicht beizukommen. Ein Problem eigener Art stellt die Produktion, Verbreitung und Anwendung von ABC-Waffen dar: dies war im Konfliktschema Ost-West paradoxerweise besser domestiziert als in der neuen weltpolitischen Situation. Aus Furcht vor einem Nuklearkrieg wurde von allen Seiten der geringste Funkschlag vermieden, um nicht die gesamte Welt in Brand zu setzen. Der Kontrolle dieses Bereiches sind sehr enge Grenzen gesetzt. Die jüngsten Atomwaffentests von Indien und Pakistan zeigen dies auf eindringliche Weise. Kontrollmechanismen (durch multilaterale Abkommen) auf der einen Seite müssen ergänzt werden durch freiwillige Selbstverpflichtungen und Verzichte. Ferner hat

sich vor allem in den vergangenen Jahren immer deutlicher gezeigt, wie schwer den zahlreichen innerstaatlichen Konflikten beizukommen ist.

Fazit: Der Anspruch Pax Americana sollte nicht einfach hingenommen werden, sondern muß sich der kritischen Auseinandersetzung stellen. Grundsätzlich ist festzuhalten: Die USA sind mit der Rolle des Weltpolizisten überfordert. Die beste Chance für die USA ihren Weltmachtanspruch zu realisieren sieht CZEMPIEL im Bestreben, die Gesellschaften und Regierungen für ihre Politik zu gewinnen und sich in den institutionalisierten Kooperationen in die Führungsrolle zu begeben. (90ff)

Vereinte Nationen als globales Steuerungsinstrument

Im Vordergrund steht hier die Grundüberlegung, daß die Vereinten Nationen als kollektiver Ersatz für eine Hegemonie fungieren könnten und sollten. Bei allen Zweifeln und aller Kritik an der Wirkmächtigkeit der UN im Konfliktmanagement bzw. bei der Konfliktbearbeitung, so hat sich das peace-keeping, die Friedenssicherung (nicht -erzwingung) als Aufgabe der UN in den vergangenen Jahren verstärkt. Zunehmend ist die Tendenz erkennbar, sich auch innerer Angelegenheiten anzunehmen. CZEMPIEL sieht hier einen Wandel der traditionellen Vorstellungen von der Staatenwelt zu einem Weltverständnis, »in dem auch die Herrschaftssysteme und die Innenpolitik der Staaten von Interesse für die Vereinten Nationen und die von ihr repräsentierten Staatengemeinschaft sind« (100). Hier kommt das Verständnis der Welt als Gesellschaftswelt zum Tragen. CZEMPIEL sieht die Einsatzmöglichkeit der Vereinten Nationen als globales Steuerungsinstrument vor allem dann als verbessert, wenn ihre Kapazitäten zur vorbeugenden Gewaltverhinderung weiterentwickelt werden. Strategien einer solchen vorbeugenden internationalen Politik sind zu ergänzen durch jene organisierte Kooperation auf internationaler Ebene, für die sich die Bezeichnung »Regime« eingebürgert hat.

Fazit: Die organisierte oder auch nur institutionalisierte Kooperation könnte zu einer Gestaltung der Weltpolitik führen, die global wie regional die Staaten zusammenführt und ihre Konfliktbearbeitung erleichtert. »Die internationalen Organisationen, allen voran die Vereinten Nationen, könnten das Ordnungsdefizit füllen, das der beendete Ost-West-Konflikt hinterlassen hat.« (104; 97ff)

Weltpolitik – eine Zwischenbetrachtung und ein Ausblick

Durch den Umbruch in der Weltpolitik ist die Chance zu einem Aufbruch in eine neue Weltordnung gegeben. Die westliche Welt müßte auf diesen Umbruch mit einem wirklichen Umschwung ihrer Politik reagieren und sich aus der »Realismusfalle« befreien: die »Realpolitik« hält sich selbst gefangen, indem sie diejenigen Zustände erzeugt, mit denen sie ihre Existenz rechtfertigt. Über die Veränderungen in der Weltpolitik muß nachgedacht werden, jedoch erschwert das erhöhte Tempo der Weltentwicklung (Weltgeschichte) die analytische Reflexion. Da man über keine Blaupause für die Zeit nach dem Ost-West-Konflikt verfügte, also gedanklich-konzeptionell, nicht auf die neue Situation vorbereitet war, wurde offenbar Handeln wichtiger als Nachdenken. (13f)

In seiner Analyse über den Status quo gegenwärtiger Weltpolitik und deren Perspektiven für das 21. Jahrhundert kommt Werner Link in der wohl neuesten Publikation zum Thema der Weltpolitik zu ähnlichen Ergebnissen wie sein Kollege Ernst-Otto CZEMPIEL. LINK zufolge wird der ordnungs- und machtpolitische Ost-West-Gegensatz, durch den die frühere Weltpolitik bipolar geprägt war, nicht in eine unipolar bestimmte Einheitsordnung umgewandelt: »Bestimmend sind vielmehr das ordnungspolitische Paradoxon von Vereinheitlichung und Differenzierung sowie das machtpolitische Paradoxon von (Quasi-)Unipolarität und Multipolarität, von Hegemonie und Gleichgewicht.«⁷ Und als Ausblick prognostiziert LINK: »Es entsteht nicht die Eine Welt universeller demokratischer Herrschaftsordnung, universeller Menschenrechte und universeller Zivilisation, auch nicht ein Weltstaat als universelle Organisation einer globalen Zivilgesellschaft, und schon gar nicht ein amerikanisches Weltreich, sondern eine pluralistische Welt mit Paradoxien.«⁸ Fast noch deutlicher als CZEMPIEL will LINK eine für die internationale Ordnung strukturierende Ordnung des Regionalismus erkennen, der die ökonomische Regionalisierung nutzt und verstärkt und der in seinen politischen Arrangements auf regionalspezifischen herrschaftspolitischen und kulturell-zivilisatorischen Gemeinsamkeiten basiert. Schließlich kommt er zu dem Fazit, daß die geoökonomischen Beziehungen erheblichen Einfluß auf die gesamtpolitischen Beziehungen haben (werden): »Solange kein neuer struktureller Weltkonflikt die Großmächte spaltet und kein Regionalkonflikt

auf die Ebene der Großmächtebeziehungen eskaliert, scheint die Weltordnung und Weltpolitik sogar vorrangig von den geo-ökonomischen Zusammenhängen geprägt zu sein.«⁹

II. WELTUNORDNUNG?

In Berichten und Analysen, Leitartikeln und zuweilen auch in Deklarationen wird immer wieder auf die bestehende oder noch verstärkt drohende Weltunordnung aufmerksam gemacht. Die Hoffnung auf eine neue Weltordnung, auf eine bessere Welt – insbesondere nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes – scheint sich nicht zu realisieren, sondern gar in ihr Gegenteil zu wenden. Da es als vorrangige Aufgabe der Politik gesehen wird die vorhandene Unordnung oder das drohende Chaos in der Welt zu beseitigen bzw. zu vermeiden und tatsächlich Ordnung zu schaffen, wird die drängende Forderung nach einer *Weltordnungspolitik* laut. Gerade hierzu hat vor einiger Zeit der Wirtschaftswissenschaftler Ingomar HAUCHLER fünf Thesen¹⁰ vorgelegt. Seine Diagnose zur Weltsituation, ausgehend von der globalen Entwicklung in den 90er Jahren, soll hier ungekürzt dargestellt werden:

»These 1: Die globale Entwicklung ist von zwei widersprüchlichen Trends geprägt. Während die Welt sich zunehmend vernetzt, nimmt die Fähigkeit ab, die Probleme der Welt zu lösen. Es öffnet sich eine Schere zwischen Globalisierung und politischer Handlungsfähigkeit. Wir sind dem Ziel, eine globale Ordnung für Entwicklung zu schaffen, in den letzten Jahren nicht, wie erhofft, näher gekommen. Es zeigt sich sogar die Tendenz, daß die globale politische Zusammenarbeit schwächer wird. Die Erwartung, mit den Vereinten Nationen sei die Basis einer internationalen Ordnung geschaffen worden, blieb bis heute unerfüllt. Vielmehr scheint globales Denken und Handeln durch nationalstaatliche und ethnozentrische Bestrebungen gefährdet.«

»These 2: In den letzten Jahren haben sich die Bemühungen verstärkt, die internationale Zusammenarbeit zu intensivieren und internationale Konflikte multilateral zu bewältigen. Was erreicht wurde, blieb aber weit hinter den Zielen und Notwendigkeiten zurück. Die internationale Sicherheitspolitik steckt in einer Sackgasse. Der Versuch, globale Probleme der Umwelt, der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, des Bevölkerungswachstums, der Menschenrechte und der Frauen zu lösen, hat mehr Bewußtsein geschaffen, aber wenig praktische Ergebnisse gebracht. Die internationalen Institutionen haben sich, was globale Kompetenz betrifft, als nicht handlungsfähig genug erwiesen. Insgesamt scheinen auf globaler und regionaler Ebene eher desintegrative Tendenzen die Oberhand zu gewinnen.«

»These 3: Die Globalisierung wird bisher überwiegend von ökonomischen Interessen vorangetrieben. Sie hat seit den 80er Jahren - insbesondere nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems - mit der weltweiten Durchsetzung der neoliberalen Wirtschaftspolitik stetig an Dynamik gewonnen. Dieser ökonomischen Globalisierung fehlt aber die politische Flankierung, die für die Unterordnung der wirtschaftlichen Leistung unter humane und soziale Ziele sorgt. Die Weltökonomie ist noch in einem anarchischen Stadium, in dem sich die ökonomischen Interessen politischer Kontrolle entziehen und den Primat über die Politik beanspruchen. Eine verselbständigte Weltökonomie hebt die wirtschaftliche, soziale und ökologische Regelungskompetenz der einzelnen Staaten aus. Sie droht national und international soziale Asymmetrien zu verschärfen und könnte in wenigen Jahrzehnten weltweit die Lebensgrundlagen verspielen. Ohne politische Kontrolle sind aber auch Wohlstand und Arbeit in Industrie- und Entwicklungsländern nicht zu sichern.«

»These 4: Der Nationalstaat behauptet das politische Monopol, obwohl er in wichtigen Bereichen seine Steuerungskompetenz verloren hat. Immer noch vorherrschendes nationales Souveränitätsdenken und die Dominanz der Interessen westlicher Industrienationen verhindern eine Weltordnungspolitik, die globales Gemeininteresse durchsetzt. Die politischen Eliten der westlichen Demokratien denken und handeln zum großen Teil nicht in globaler Orientierung; sie sind auf nationale Tagesinteressen fixiert. Bildung und Massenmedien haben, wie die Politik, gegenüber der globalisierten Ökonomie weitgehend ihre Autonomie verloren. Die zivilgesellschaftlichen Bewegungen, die die globale Verantwortung nationaler Politik erkennen, sind zu fragmentiert und zu schwach, um auf politische Prozesse, auf Bildung und Medien wirklich Einfluß im Sinne globaler Verantwortung zu gewinnen.«

»These 5: Westliches Denken hat eine historisch einmalige technologische und wirtschaftliche Leistung ermöglicht. Sein universaler Geltungsanspruch und seine Dynamik brechen sich jedoch immer stärker an den Bedingungen einer zugleich offenen und endlichen Welt. Ohne Revision des Denkens kann sich die Politik nicht wirklich globalisieren und der Ökonomie einen Rahmen geben, der Grenzen der Natur respektiert, den globalen Frieden durch Ausgleich sichert und allen Menschen eine Chance auf Freiheit und Leben gibt. Westliches Denken muß sich mit dem anderer Weltkulturen zum globalen Denken verbinden und ein gemeinsames Projekt von Weltethos, Weltwissen und Weltpolitik verwirklichen.«

Kurz zusammengefaßt macht HAUHLERs in kritische Thesen gegossene Weltanalyse auf folgende fünf fundamentale Probleme aufmerksam: Erstens: Zwischen der Globalisierung vieler Lebensbereiche und der tatsächlichen politischen Handlungsfähigkeit öffnet sich mehr und mehr eine Schere. Zweitens: Zur Lösung globaler Probleme greift das internationale Management nicht. Drittens: Die Politik ordnet sich dem Primat der Ökonomie unter. Viertens: In nationaler Engstirnigkeit versagen Politik und Gesellschaft vor globalen Problemen. Fünftens: Westliches Denken muß sich mit dem anderer Weltkulturen zum globalen Denken verbinden.

Unübersehbar ist: Die aufgeführten Thesen gehen aus von einem *globalen Bedingungs-zusammenhang von Ökonomie, Politik und Gesellschaft*. Das Wissen um einen solchen Bedingungs-zusammenhang muß dazu führen, ein für alle mal Abschied zu nehmen, globale Probleme isoliert voneinander zu betrachten. Denn dies reicht einfach nicht mehr aus, um Zukunft weltweit zu sichern und steuernd zu gestalten. Noch einmal sei HAUHLER zitiert: »Nur das Zusammendenken der ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Faktoren, also die Erfassung des inneren Zusammenhangs der Weltentwicklung, und die Analyse der eigentlichen Ursachen globaler Dynamik könnten integriertes Handeln in globaler Verantwortung möglich machen.«¹¹

In seiner letzten These spricht HAUHLER ausdrücklich von einem Weltethos: daher nun als dritter und letzter thematischer Block: Idee und Projekt Weltethos.

III. WERTESEHNSUCHT UND ETHOSSUCHE

Die Welt sucht nach Moral. Dem scheinbar erfolversprechenden »Du mußt ein Schwein sein in dieser Welt« wie es die Vocalgruppe »Die Prinzen« zynisch besingt, wird mehr und mehr die *Sehnsucht nach Werten* gegenübergestellt. Und das nicht nur lokal: Da sich Wissen und Handeln in vielen unserer Lebensbereiche globalisieren, ist der *Weltblick* gefragt: Nicht nur in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Technologie und Kommunikation, sondern auch zunehmend in Fragen der *Moral* drängt sich mehr und mehr ein *globaler Horizont* auf.

Ethische Prinzipien und Kriterien als Entscheidungshilfen für immer diffizilere Probleme in unseren komplexer werdenden Gesellschaften (Biotechnologie, Biomedizin, Wirtschaftsentwicklung, Wissenschaftsverantwortung, Medienmacht, Sozialreformen etc.) werden bereits seit Jahren immer stärker nachgefragt. Nahezu jeder Lebens- oder Gesellschaftsbereich findet sich sprachlich kombiniert mit -Ethik. Der in der Lebens- und Alltagspraxis diagnostizierte *Moral-mangel* oder neutraler: Moralbedarf provoziert offenkundig einen regelrechten *Moral-Boom*. – zumindest was Theorie und Reflexion angeht. Akademietagungen zu ethischen Fragestellungen und Publikationen in Sachen Moral geben Zeugnis für Aktualität, Notwendigkeit und zuweilen auch für die Dringlichkeit der Suche nach Ethik und Ethos, nach Maßstäben und Werten, die dem Individuum als *Orientierung* und zur ethischen Urteilsfindung dienen, nach Kriterien und Normen, die Wirken und Strukturen von Institutionen zu steuern und kritisch zu prüfen vermögen.

Die Moralnachfrage zeigt einerseits an, daß mit einem gewissen *Machtpotential der Moral*¹² gerechnet wird, sie gibt andererseits aber noch keine Garantie dafür, daß sich aufgrund der Zunahme öffentlicher ethischer Reflexion Moral im Lebensalltag der Menschen und Institutionen sozusagen von selbst verwirklicht, um Entscheidungs- und Konfliktsituationen zu regeln und Mißstände zu beseitigen.

Noch relativ jung ist die Tendenz, nach *weltweit gültigen ethischen Standards* zu fragen, also auch die Moral zu globalisieren bzw. nach einer Art Welt-Moral zu suchen. Den Hintergrund dafür bilden

gegenwärtige Probleme und prognostizierte Krisen – und zwar wie sie in globalem Ausmaß bestehen oder befürchtet werden.

Globale Verantwortung und das Projekt Weltethos

Moralsuche einerseits, Weltordnungspolitik andererseits führen uns auf eine Spur, die Hans Küng schon vor sieben Jahren, noch vor aller Diskussion um Globalisierung (!) mit seiner Programmschrift »Projekt Weltethos«¹³ (in der englischen Ausgabe übrigens mit »Global responsibility« betitelt!) gelegt hat. KÜNGs Grundgedanke lautet: Eine Weltepoche, die anders und stärker als jede frühere geprägt ist durch Weltpolitik, Weltwirtschaft, Welttechnologie, Weltkommunikation und Weltzivilisation, bedarf eines Weltethos; das heißt: eines *Grundkonsenses bezüglich verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und persönlicher Grundhaltungen*. Ohne einen Grundkonsens im Ethos droht jeder kleinen und großen Gemeinschaft früher oder später Unordnung und Chaos; so auch der »Weltgemeinschaft«. Daher die feste Überzeugung, daß es keine bessere Weltordnung ohne ein Weltethos geben wird!

Die Weltethos-Idee gründet in ihrer Konzeption und Entwicklung auf folgender Grundprogrammatis:

- *Kein Friede unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen.*
- *Kein Friede unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen.*
- *Kein Dialog zwischen den Religionen ohne Grundlagenforschung in den Religionen.*

Damit bringt das »Projekt Weltethos« zum Ausdruck, daß die Religionen der Welt nur dann einen Beitrag zum Frieden der Menschheit leisten können, wenn sie sich auf das ihnen jetzt schon Gemeinsame im Ethos, also auf einen Grundkonsens ihrer Werte und Normen besinnen, der von Gläubigen und Nichtgläubigen mitgetragen werden kann.

In der Weltethos-Idee ist eine Art moralischer Schlüssel zu sehen, der zur Lösung der Gegenwartsprobleme dienen kann. Und wo ist dieser zu finden? KÜNGs Antwort: In den jahrtausendealten Weisungen, wie sie in den religiösen und ethischen Traditionen Bewahrung und in der Lebenspraxis ungezählter Menschen Bewährung gefunden haben. Sie lassen sich mit empirischem Blick als gemeinsames Ethos herausfiltern, als ein Menschheits- oder Weltethos. Wenngleich eine Art Schlüssel zu den Lösungen, so beansprucht das Weltethos jedoch keinesfalls, sogleich umfassende Lösungen für die drängenden und schwierigen Probleme unserer Zeit bereitzuhalten. Das Weltethos ist vielmehr zu sehen als ein moralischer Orientierungsrahmen, in dem sich Lösungsansätze für konkrete Probleme finden lassen.

Prinzipien des Weltethos

Nach dieser kurzen Einführung in die Grundgedanken des Weltethos soll dieses hier nun im Sinne und teilweise im Wortlaut der *Erklärung zum Weltethos*¹⁴ konkretisiert werden. Grundlegend für das Weltethos hierzu sind folgende Gedanken: Erstens: Es existiert ein Ethos, das den verhängnisvollen globale Entwicklungen entgegenzusteuern vermag. Zweitens: »Dieses Ethos bietet zwar keine direkten Lösungen für all die immensen Weltprobleme, wohl aber die moralische Grundlage für eine bessere individuelle und globale Ordnung.« Drittens: Es gibt einen Konsens unter den Religionen, der die Grundlage für ein Weltethos bilden kann. Viertens: Weltethos bezeichnet und beinhaltet einen »minimalen Grundkonsens bezüglich verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und moralischer Grundhaltungen«.¹⁵ Auf diese Grundgedanken bauen die vier Prinzipien des Weltethos auf. Sie lauten bzw. Enthalten:

- Keine neue Weltordnung ohne ein Weltethos
- Jeder Mensch muß menschlich behandelt werden
- Vier unverrückbare Weisungen
- Wandel des Bewußtseins.

Gerade das erste Prinzip »Keine neue Weltordnung ohne ein Weltethos« gründet in der Überzeugung, daß alle Menschen »eine Verantwortung für eine bessere Weltordnung haben. Wenngleich die Menschheit heute genügend ökonomische, kulturelle und geistige Ressourcen besitzt, um eine bessere Weltordnung

heraufzuführen, so wird der friedliche Aufbau einer besseren Welt durch alte wie neue ethnische, nationale, soziale, wirtschaftliche und religiöse Spannungen bedroht. Politische Programme und Aktionen allein genügen nicht, um der Herausforderung der dramatischen Weltlage entgegenzutreten. Es bedarf vielmehr einer *Vision des friedlichen Zusammenlebens*, eine Vision die auf Hoffnungen, auf Zielen, Idealen und Maßstäben beruht. Gerade diese sind jedoch vielen Menschen überall auf der Welt abhanden gekommen.«¹⁶

Im Kontext einer wirtschaftsethischen Reflexion beschreibt der St. Galler Professor Peter ULRICH aus seiner Sicht das Weltethos wie folgt:

»Das Weltethos-Projekt läßt sich im Kern wohl als der Versuch verstehen, das ethisch Universale als das Gemeinsame in den vorgefundenen religiösen Traditionen der Menschheit aufzudecken und sich in der interreligiösen Weltgemeinschaft seiner allgemeinen Verbindlichkeit vor allen anderen wirkungsmächtigen Gestaltungs Kräften ... zu vergewissern. (...) Das Projekt Weltethos hat durchaus die Weisheit der Kulturgeschichte auf seiner Seite: Es baut im Grunde auf die tiefverankerte Menschlichkeit oder Humanität der ethischen Botschaft aller großen Weltreligionen. Durch alle besonderen geschichtlichen Ausprägungen und Varianten metaphysischer Verbindlichkeitsbegründung scheint sozusagen die allgemeine Menschheitserfahrung mit den universalen Konstanten der *Conditio humana* hindurch. Es geht dabei ... um die grundlegenden, allen human beings gemeinsamen Bedingungen der Möglichkeit menschlichen Seins.«¹⁷

Welche *Rolle* kommt nun den *Religionen* im Hinblick auf eine neue Weltordnung zu? Es ist unumstritten: „Religionen können die ökologischen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Probleme dieser Erde nicht lösen. Wohl aber können sie das erreichen, was allein mit ökonomischen Plänen, politischen Programmen oder juristischen Regelungen offensichtlich nicht erreichbar ist: die innere Einstellung, die ganze Mentalität, eben das »Herz« des Menschen zu verändern und ihn zu einer »Umkehr« von einem falschen Weg zu einer neuen Lebenseinstellung zu bewegen.«¹⁸

Daß den Religionen verstärkt eine weltpolitische Bedeutung zukommt, ist im vergangenen Jahrzehnt immer deutlicher geworden. Nicht nur die Fundamentalismen unterschiedlichster Provenienz haben dies oft und für viele zur schmerzlichen Erfahrung werden lassen. Aufgeweckt durch derartige Entwicklungen in der weltpolitischen Wirklichkeit werden die Religionen als wichtige Komponente in geostrategische Überlegungen und weltpolitische Prognosen miteinbezogen. Das vielleicht bekannteste und nach wie vor sehr umstrittene Beispiel ist die Hypothese des Politologen Samuel P. HUNTINGTON vom »Clash of Civilizations«, vom Zusammenprall der Kulturen. Sie besagt in ihrem Kern: Die Kriege in der neuen Weltepoche werden vor allem Kriege der nicht zuletzt von den Religionen mitgeprägten Zivilisationen sein. Zu erwarten sind folglich in Zukunft politische, wirtschaftliche und militärische Konflikte, etwa zwischen der islamischen Zivilisation oder der konfuzianisch-asiatischen Zivilisation und dem Westen: »Der nächste Weltkrieg, wenn es denn einen geben sollte, wird ein Krieg zwischen Zivilisationen sein.«¹⁹ Da an dieser Stelle nicht in die Diskussion der HUNTINGTON-These eingestiegen werden kann, soll zumindest auf die kritische Auseinandersetzung bei Hans KÜNG in »Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft« (S. 160ff) hingewiesen werden. Vermerkt sei jedoch eines: HUNTINGTON kommt in jedem Falle das Verdienst zu auf die grundlegende Rolle der Religionen in der Weltpolitik aufmerksam gemacht zu haben, indem er in der Religion eine zentrale Kraft erkennt, die Menschen motiviert und mobilisiert – eben auch in politischen Kontexten.²⁰ Und im übrigen ist HUNTINGTON trotz seiner Konfrontations-Prognose auch eine zuversichtlich-konstruktive Perspektive nicht fremd: Für den Frieden in einer multikulturellen Welt sei ein »Prinzip der Gemeinsamkeiten« zu formulieren: »Menschen in allen Kulturen sollten nach Werten, Institutionen und Praktiken suchen und jene auszuweiten trachten, die sie mit Menschen anderer Kulturen gemeinsam haben.«²¹ Das ist Weltethos pur!

Weltethos durch eine Politik der Verantwortung

Auch für eine *Neue* Weltordnung wird man im internationalen Agieren auf »alte« diplomatische und außenpolitische Prinzipien nicht ganz verzichten können und wollen. Um kurz zu vergegenwärtigen welche Leitbilder das politische Engagement auf dem internationalen Parkett in den vergangenen Jahrhunderten steuerten, wird nachfolgend in knappen Skizzen – basierend auf Studien von Hans Küng

in seinem Buch »*Weltethos und Weltpolitik und Weltwirtschaft*« zurückgegriffen. Zusammenfassend schreibt KÜNG: »Das *Politik-Paradigma der Moderne* wurde

- initiiert im 17. Jahrhundert von Frankreich unter Richelieu: moralisch ungehemmte Politik im Interesse des Nationalstaates;
- moderiert im 18. Jahrhundert durch England: das Hegemoniestreben der Nationalstaaten ausbalanciert durch das Prinzip des Gleichgewichts der Mächte;
- stabilisiert in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (nach einer Periode französischer Hegemonie unter Napoleon) durch Österreich unter Metternich: ein antirevolutionär ausgerichtetes »Konzert« der europäischen Großmächte;
- erschüttert in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Preußen-Deutschland unter Bismarck und eine erneut kaltblütige Politik des »realen« nationalen Interesses;
- ad absurdum geführt durch den vor allem von Deutschland ausgelösten, aber auch von den übrigen Großmächten anvisierten Ersten Weltkrieg.«²² KÜNG hält als Zwischenresultat seiner historisch-systematischen Überlegungen zur Realpolitik im Blick auf eine zukünftige Politikgestaltung fest: »Das von der Realpolitik bestimmte Politik-Paradigma der Moderne ist in eine fundamentale Krise geraten, welche die moralische Zwielfichtigkeit aller Realpolitik offenbart. Denn: Nicht verwerflich an der Realpolitik ist, daß sie zwischen Träumen und Realitäten unterscheidet, sich an den gegebenen politischen Möglichkeiten orientiert und sich an der Interessenlage des eigenen Staates – unter kluger Berücksichtigung fremder Interessen – ausrichtet. Verwerflich ist nur, wenn sich solche Realpolitik zugleich gegen die Orientierung staatlichen Handelns an politischen Ideen und ethisch begründeten Wertvorstellungen wendet und so Gefahr läuft, in reines Machtdenken zu verfallen.«²³

Zur Idealpolitik führt KÜNG am Ende seines einschlägigen Kapitels aus: »Die realistische Position hat ihre Wahrheit, die nicht aufgegeben werden darf: Es wäre illusionär, Politik mit abstrakten Idealen, trügerischen Hoffnungen und utopischen Wünschbarkeiten zu betreiben. Ideologien, die Machtverhältnisse verschleiern und verdecken, müssen vielmehr durch Ideologiekritik entlarvt werden. Die Wirklichkeit des Politischen, die allerdings keinesfalls mit Vernünftigkeit gleichgesetzt werden darf, muß als solche ernst genommen werden. Die »*Idealisten*« sollten beachten: Eine vollständige Unterstellung der Politik unter die Ethik wird der Eigengesetzlichkeit der Politik nicht gerecht und führt zum Irrationalismus. Das Macht- und Interessenkalkül darf nicht vernachlässigt werden: Angesichts »moralisch« inspirierter Kreuzzugs-Politik und ihren Exzessen ist nüchterne Sachlichkeit gefordert. Die »*Realisten*« aber sollten nicht übersehen: Eine vollständige Ablösung der Politik von der Ethik verletzt die Allgemeingültigkeit der Ethik und führt zum Amoralismus: Werte, Ideale und Maßstäbe dürfen von der Politik nicht vernachlässigt werden. Angesichts einer weitgehend individualistisch-hedonistischen Gesellschaft und einer militarisierten Außenpolitik ist ethische Verantwortlichkeit anzunehmen. Auch Politik-Wissenschaft muß zwar realistisch feststellen, was ist: die höchst ambivalente Realität des Menschen und seiner Welt. Doch darf sie zugleich nicht vernachlässigen, was sein soll: die Humanität des Menschen und die großen unausgeschöpften Möglichkeiten des Menschseins gerade in seinem Verhältnis zur Macht. Nicht die Realität, die auch in der Politik Bestialität bedeuten kann, sondern die Humanität, in der die Moralität gipfelt, muß oberster Maßstab auch des politischen Handelns sein. Da es in der Politik nie nur um Macht und Systeme an sich geht, sondern um Menschen, kann die Politik nie einfach den Politikern und den Politologen überlassen werden. Ein neues ethisch bestimmtes, humanes Paradigma von Politik ist nach all den Erfahrungen der Moderne gefordert.«²⁴ Nach seinen ausführlichen Studien zur Realpolitik und Idealpolitik kommt KÜNG zu dem Schluß, daß weder die Realpolitik auf der Linie Richelieu – Bismarck – Kissinger noch die Idealpolitik auf der Linie Wilsons für die nach dem Zweiten Weltkrieg definitiv heraufgekommene nach-moderne polyzentrische Weltepoche ausreichen. Er fordert daher ein neues Paradigma für Politik, ein Paradigma, das nüchterne Interessenwahrnehmung und ethische Grundorientierung verbindet. KÜNG spricht von einer Politik der Verantwortung: Es gibt durchaus einen Mittelweg zwischen Realpolitik und Idealpolitik. Es ist dies der Weg einer Politik im Geist der Verantwortungsethik: Diese besagt zunächst negativ: »Nicht tauglich für eine neue Weltordnung ist die bloße Erfolgsethik der Realpolitiker, für die der politische Zweck alle Mittel, auch unmoralische wie Lug, Betrug, Verrat, politischen Mord und Krieg, »heiligt«. Weder die Diplomatie noch die Geheimdienste noch die Polizei stehen über der Moral. Nicht tauglich für eine neue Weltordnung ist auch die bloße Gesinnungsethik der Idealpolitiker, für die eine rein moralische Motivation und der gute Zweck (»nationale Einheit«, »Friede«, »Menschenrechte«) ausreicht, die sich aber um reale Machtverhältnisse, konkrete Durchsetzbarkeit wie um mögliche negative Folgen allzu wenige Gedanken machen. »Gut gemeint« ist

auch in der Weltpolitik ›das Gegenteil von gut‹. (...) Nicht nur auf die Motive, sondern auf die Resultate kommt es an, deshalb bedarf die institutionenorientierte politische Ethik der Ergänzung durch eine *resultatorientierte Ethik*.« KÜNG zieht als positives Fazit: »Tauglich für eine neue Weltordnung ist nur eine *Ethik der Verantwortung*. Sie setzt eine Gesinnung voraus, fragt aber realistisch nach den voraussehbaren, besonders auch negativen Folgen einer bestimmten Politik und übernimmt dafür auch die Verantwortung. Die Kunst der Politik im nach-modernen Paradigma besteht darin, das politische Kalkül (der modernen Realpolitik) und das ethische Urteil (der darauf reagierenden Idealpolitik) überzeugend zu verbinden.«²⁵

Das Weltethos auf der Weltagenda

Die Aufforderung zu einer Politik der Verantwortung ist keineswegs nur die hehre Idee eines Einzelnen, gar eines einsamen Rufers in der Wüste. Im Gegenteil. Und auch der Appell der Erklärung zum Weltethos darf (und kann auch) nicht isoliert gesehen und nicht als allein auf den Kontext der Religionen begrenzt verstanden werden. Die Forderung nach einem globalen Ethos wurde in den letzten Jahren durch verschiedene internationale Konferenzen und Kommissionen erhoben, nicht zuletzt um der Weltpolitik und ihren Akteuren wegweisende Impulse zu geben. Folgende Stellungnahmen sind von grundlegender Bedeutung:

1. Die *UN-Kommission für Weltordnungspolitik* brachte einen Bericht über »Nachbarn in einer Welt« (1995) heraus. In Kapitel II,3 wird ein globales Bürgerethos verlangt: »Wir fordern daher die internationale Gemeinschaft nachdrücklich auf, geschlossen für ein globales Ethos mit gemeinsamen Rechten und Pflichten einzutreten. Unserer Ansicht nach würde ein solches Ethos die bereits zum Gebäude der internationalen Normen gehörenden Grundrechte weiter stärken und das moralische Fundament für die Schaffung eines wirksameren Systems der Weltordnungspolitik bilden.«²⁶

2. Die *Welt-Kommission für Kultur und Entwicklung* veröffentlichte einen Bericht über »Unsere kreative Verschiedenheit« (1995). Kapitel I umschreibt ein neues globales Ethos: »Die Zusammenarbeit zwischen Menschen verschiedener Interessen und Kulturen kann erleichtert und Konflikte in akzeptablen und sogar konstruktiven Grenzen gehalten werden, wenn die Beteiligten sich selber gebunden und motiviert sehen durch gemeinsame Verpflichtungen. Es ist deshalb geboten, nach einem Kern gemeinsamer ethischer Werte und Prinzipien zu suchen. ... Die Idee ist, daß die Werte und Prinzipien einer globalen Ethik die gemeinsamen Bezugspunkte sein sollen, die eine minimale moralische Anleitung bieten, welche die Welt in ihren mannigfaltigen Anstrengungen zur Bewältigung der genannten globalen Probleme beachten muß.«²⁷

3. Das *Dritte-Millennium-Projekt Valencia* (in Zusammenarbeit mit der UNESCO) legte einen Abschlußbericht vor: »Vorschläge für zukünftige Orientierung und Aktivitäten« (1997) In seiner Konklusion Nr. 15 wird festgestellt: »Zweifellos erfordert ein globales Szenario, von einer neuen Weltordnung ganz zu schweigen, die stillschweigende oder ausdrückliche Annahme einer Reihe globaler ethischer Prinzipien. Diese Prinzipien sollten ein Minimum an globalen Werten wiedergeben, damit Gesellschaften und Nationen in Harmonie zusammenleben können. Wir müssen die Bedingungen sicherstellen, unter denen sich Toleranz entwickelt und verschiedene Gemeinschaften koexistieren können. Es gibt kein Überleben der Menschheit ohne eine Koalition von Glaubenden und Nicht-Glaubenden in einer Atmosphäre gegenseitigen Respekts. Diese Prinzipien könnten durch eine Charta der Bürger und der Rechte wie Pflichten der Nationen ergänzt werden.«²⁸

4. Das *World Economic Forum 1997* (Davos/Schweiz) ist in dieser Problematik ebenfalls aktiv. In seiner Pressemitteilung vom 4. Februar heißt es:

Das World Economic Forum verlangt »eine Erklärung der Menschenpflichten (Declaration of Human Responsibilities) auszuarbeiten und darüber einen internationalen Konsens zu erreichen. ›Der Begriff fundamentaler Menschenrechte begleitete uns schon seit einiger Zeit, aber es gibt kein ähnlich breites Verständnis der fundamentalen menschlichen Pflichten‹, sagte Klaus Schwab, der Gründer und Präsident des Forums. ›Aber mit fortschreitender Globalisierung ist ein konstruktiver internationaler Dialog über gemeinsame Werte und menschliche Pflichten ein natürlicher nächster Schritt.‹ Eine Gruppe international bekannter Ethiker und Rechtswissenschaftler erklärte beim Jahrestreffen des Forums, daß das

Zusammentreffen der andauernden weltweiten Menschenrechtsverletzungen mit den Kräften der Globalisierung nach einer neuen gemeinsamen Definition ethischer Werte und eines verantwortlichen menschlichen Verhaltens ruft.«²⁹

5. Das *UNESCO Universal Ethics Project 1997* (Paris) hält in seinen Schlußempfehlungen fest: »Moralische Werte und ethische Prinzipien, die den Kern einer universalen Ethik bilden könnten, müssen durch Reflexion und Empirie ermittelt und festgestellt werden, indem sie mit jenen Werten und Prinzipien identifiziert werden bzw. diese widerspiegeln, die weitverbreitet anerkannt und/oder rational notwendig sind. Das Projekt soll die bereits vorhandenen Bemühungen um allgemeine Rechte, Werte und Normen zu seinem Ausgangspunkt machen.«³⁰

6. Die *6. Indira Gandhi Konferenz in Delhi* (1997) über Interdependenzen und Identitäten in einer postkolonialen Welt formuliert in der Nummer 17 ihrer Schlußfolgerungen: »In einer sich globalisierenden Welt, die einen tiefgreifenden Paradigmenwechsel im Hinblick auf Glauben, Einstellungen und Verhalten von Gemeinschaften und Individuen vollzieht, ist die Zeit gekommen, auf gemeinsame, universale ethische Prinzipien hinzuarbeiten, in denen alle Religionen und Kulturen übereinstimmen. Dies kann als Basis dienen für die Ausformulierung einer weiterreichenden Reihe von menschlichen Pflichten, Verpflichtungen und Maßstäben, komplementär und korrespondierend zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Die Feier des 50. Jahrestages der Allgemeinen Menschenrechtserklärung würde ein passender Zeitpunkt für eine solche Initiative sein.«³¹

Weltethos durch Menschenpflichten

Daß sich *politisch* relevante Institutionen auf internationaler Ebene globale ethische Standards, teilweise auch unter der Bezeichnung »Weltethos« auf ihre Fahnen geschrieben haben und somit sich nicht nur diesem ethischen Diskurs öffnen, sondern ihn mit vorantreiben, kann aus der Sicht des Projektes Weltethos als ermutigendes Hoffnungszeichen und schließlich auch als Bestätigung der Unternehmung gesehen werden.

Das jüngste Beispiel wie das Projekt Weltethos in der politischen, ja weltpolitischen Dimension weiterentwickelt wurde, zeigt schließlich die Anfang September 1997 vom *InterAction Council* vorgelegte und den Vereinten Nationen zur Annahme vorgeschlagene *Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten*.³²

Altbundeskanzler Helmut Schmidt, unter dessen Vorsitz diese Erklärung erarbeitet wurde, führt hierzu aus: Es ist »am Ende des alten Jahrhunderts - fünfzig Jahre nach der Universal Declaration of Human Rights - höchste Zeit, ebenso über *Human Responsibilities* zu sprechen. Ein Minimum weltweit gemeinsam anerkannter ethischer Standards wird für das interkontinentale Zusammenleben zur dringenden Notwendigkeit - nicht nur für individuelles Verhalten, sondern ebenso für die politischen Autoritäten, für die religiösen Gemeinschaften und Kirchen, für die Nationen. Nicht nur für die Regierungen, sondern ebenso für die international produzierenden, Handel treibenden oder finanzierenden Konzerne«³³.

Der Appell zu, ja die *Forderung nach Menschenpflichten* entspringt nicht nur der Notwendigkeit der Erziehung zum Bewußtsein ethischer Pflichten und zu persönlicher Verantwortung, sie entspringt ebenso wie das Weltethos Künigscher Konzeption unverkennbar dem aufrichtigen Ideal, das Zusammenleben der Menschen friedlicher und humaner zu gestalten. Als Antwort auf die vielen Herausforderungen der Gegenwart ist die Idee von einem Weltethos eine realistische Vision – eben auch im Kontext der Weltpolitik – für das kommende 21. Jahrhundert, ein *Anstoß*, im wohlwollenden Miteinander (und nicht im rivalisierenden, verhaßten Gegeneinander) um gemeinsame moralische Weisungen, um ethische Prinzipien zu ringen, sich auf sie zu verpflichten und dabei pragmatisch gleichermaßen dem Sinn für das Mögliche und für das Nötige Rechnung zu tragen.

Zusammenfassend läßt sich mit dem Theologen Karl-Josef KUSCHEL ein grundsätzlicher Ausblick für das Weltethos im Kontext von Weltpolitik und Weltordnung formulieren:

»Die Suche nach einer neuen Weltordnung auf der Basis eines Weltethos bedeutet nicht den Rückfall in überholte hegemoniale Weltordnungskonzepte, die Gleichschaltung von Wirtschafts- und Politikmodellen. Vielmehr geht es um die universale Durchsetzung einer globalen Verantwortungsethik, die das Völkerrecht stark macht und internationaler Solidarität Priorität vor nationalen Egoismen gibt. Eine Weltregierung ist weder realistisch noch erstrebenswert; wünschenswert dagegen ist eine internationale Zivilgesellschaft, eine Weltbürger-Gesellschaft mit einem Minimum an Zentralstaatlichkeit. Sie aber wird es nur geben auf der Basis von Prinzipien globaler Rechtsstaatlichkeit. Den Repräsentanten der großen religiösen Traditionen der Menschheit wächst dabei eine entscheidende Rolle zu. Da es keinen Weltfrieden an den Religionen vorbei geben wird, erwächst umgekehrt gerade den Religionsrepräsentanten die Verantwortung, mehr zur Integration als zur Spaltung der Menschheit beizutragen.«³⁴ [KUSCHEL 1998, 484]

Da die politischen, ökonomischen, ja generell die gesellschaftlichen Gewißheiten der vergangenen Jahrzehnte in den kommenden Jahren noch mehr schwinden dürften als ohnehin schon, kann ein gemeinsames menschliche Grundethos, kurz: Weltethos, für den Weg der Menschheit – zuhause und weltweit – in wirren und orientierungslosen Zeiten ein *Kompaß für die Zukunft* sein.

Johannes Frühbauer

Der Autor:

Johannes Frühbauer wurde 1967 in München geboren. Nach dem Studium der Katholischen Theologie, Politikwissenschaft und Romanistik in Tübingen und Paris ist er seit 1996 wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dr. Hans Küng in der Stiftung Weltethos. Zur Zeit Dissertationsprojekt bei Prof. Dr. Dietmar Mieth über den zeitgenössischen amerikanischen Sozialphilosophen Michael Walzer.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 56/57 1998, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>

¹ Manfred Rommels politisches Lexikon. Zusammengestellt und herausgegeben von U. FRANK-PLANITZ, Stuttgart: Engelhorn: ³1997, 113.

² Die frühere Staatspräsidentin Irlands und jetzige UN-Hochkommissarin für Menschenrechte hat das Prinzip der Partizipation als wesentlich für das Weltethos herausgestellt und daran anknüpfend die Herausforderung für *Frauen in Führungspositionen* beschrieben, Ideen und Ansätze beizutragen, die weitere Möglichkeiten der Partizipation und damit auch innovative Wege eröffnen, Macht miteinander zu teilen statt Macht auszuüben. Vgl. ROBINSON, Mary, Kein menschlicher Fortschritt ohne Weltethos, in: H.KÜNG (Hg.), Ja zum Weltethos. Perspektiven für die Suche nach Orientierung, München – Zürich: Piper 1995, 63-67, 67.

³ Vgl. hierzu die Themenvielfalt in: K. KAISER – H.-P. SCHWARZ (Hg.), Die neue Weltpolitik, Baden-Baden: Nomos 1995.

⁴ P. SCHOLL-LATOUR, Schlaglichter der Weltpolitik. Die dramatischen neunziger Jahre, München: Heyne 1997.

-
- 5 CZEMPIEL, Ernst-Otto, *Weltpolitik im Umbruch. Das internationale System nach dem Ende des Ost-West-Konflikts*, München: Beck 1993. Auf diese Publikation beziehen sich die ab hier im Text in Klammer angegebenen Seitenzahlen, sofern keine andersweitige Fußnote erfolgt.
- 6 Vgl. J. A. BAKER, *Die USA und die Ordnung der Welt*, in: *Pax Americana?* Hg. v. d. Alfred Herrhausen Gesellschaft für internationalen Dialog, München – Zürich: Piper 1998, 17-35, 34. Vgl. zum Anspruch der Werteführerschaft durch die USA auch Z. BRZEZINSSKI, *Macht und Moral. Neue Werte für die Weltpolitik*, Hamburg: Hoffmann und Campe 1994.
- 7 W. LINK, *Die Neuordnung der Weltpolitik. Grundprobleme globaler Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, München: Beck 1998, 151.
- 8 Ebd. 151f.
- 9 Ebd. 158.
- 10 I. HAUCHLER, *Weltordnungspolitik. Chance oder Utopie? Thesen zur Steuerbarkeit globaler Entwicklung*, in: ders. (Hg.), *Globale Trends 1996. Fakten – Analysen – Prognosen*, Frankfurt: Fischer 1995, 10-32.
- 11 Ebd. 10.
- 12 Vgl. O. HÖFFE, *Über die Macht der Moral*, in: *Merkur* 50 (1996) 747-760.
- 13 H. KÜNG, *Projekt Weltethos*, München – Zürich: Piper 1990.
- 14 H. KÜNG – K.-J. KUSCHEL (Hg.), *Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlaments der Weltreligionen*, München – Zürich: Piper 1996, 15-45.
- 15 Ebd. 20.
- 16 Ebd. 22.
- 17 P. ULRICH, *Weltethos und Weltwirtschaft – eine wirtschaftsethische Perspektive*, in: Hans Küng – Karl-Josef Kuschel (Hg.), *Wissenschaft und Weltethos*, München – Zürich: Piper, 40-60, 41f.
- 18 H. KÜNG – K.-J. KUSCHEL (Hg.), *Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlaments der Weltreligionen*, München – Zürich: Piper 1996, 26.
- 19 S. P. HUNTINGTON, *The Clash of Civilizations?*, in: *Foreign Affairs* 72 (1993) 22-49, 39. Vgl. auch die umfangreiche Entfaltung der zunächst als Frage formulierten These in: ders., *Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996.
- 20 Siehe hierzu das äußerst informative Themenheft »Religionen als Quelle von Gewalt?« *Concilium* 33 (1997); und hier insbesondere den Beitrag über das gewaltkritische und friedensmotivierende Potential der Religionen von H. HÄRING, *Für das Gute um die Wette streiten. Der Beitrag der Religionen zur Überwindung von Gewalt*, ebd. 532-546.
- 21 S. P. HUNTINGTON, *Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996, 528.
- 22 H. KÜNG, *Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft*, München – Zürich 1997, 49f.
- 23 Ebd. 50
- 24 Ebd. 88.
- 25 Ebd. 96-98.
- 26 The Commission on Global Governance, *Our Global Neighbourhood*, Oxford 1995; dt.: Kommission für Weltordnungspolitik, *Nachbarn in Einer Welt. Bericht hg. v. der Stiftung Entwicklung und Frieden*, Bonn 1995, S. 64.
- 27 Report of the World Commission on Culture and Development, *Our Creative Diversity*, Paris 1995, S. 34f.
- 28 Abschlußbericht: »Vorschläge für zukünftige Orientierung und Aktivitäten« des Dritte-Millennium-Projektes Valencia vom 23. bis 25. Januar 1997 (in Zusammenarbeit mit der UNESCO).
- 29 Pressemitteilung des World Economic Forum 1997 (Davos/Schweiz) vom 4. Februar.
- 30 Zitiert aus den (unveröffentlichten) Recommendations des ersten Meetings im März 1997.
- 31 Zitiert aus den (unveröffentlichten) Draft Conclusions der Konferenz im November 1997.

- 32 Der Text, die Entstehungsgeschichte und eine systematische Reflexion sind dokumentiert in: H. SCHMIDT (Hg.), Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten. Ein Vorschlag, München – Zürich: Piper 1998.
- 33 In: DIE ZEIT v. 3.10.1997
- 34 K.-J. KUSCHEL, Weltethos und die Erfahrungen der Dichter. Thomas Manns Suche nach einem »Grundgesetz des Menschenanstandes«, in: Hans Küng – Karl-Josef Kuschel (Hg.), Wissenschaft und Weltethos, München – Zürich: Piper, 455-492, 484.

